

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 41

Illustration: [s.n.]
Autor: Sattler, Harald Rolf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Autofahrer -



Vorsicht!

Also ich muß es doch einmal niederschreiben. Es geht einfach nicht mehr länger, daß ich es für mich behalte und den Lesern nicht mitteile. «Was?» werden Sie fragen, verehrte Leserinnen und Leser, «was will er jetzt wieder?»

Ich muß Ihnen sagen: wenn Sie ein Auto haben, so lassen Sie ja niemals im Ausland etwas daran machen. Sie haben sonst nur Aerger!

Ich besitze ein rostiges Blechding, das man mit einigem guten Willen mit «Motorfahrzeug» bezeichnen kann. Warum es rostig ist, das weiß nur die Fabrik allein, die ihre Fahrzeuge so baut, daß sie rosten, sobald sie verkauft sind. Vielleicht will sie damit verhindern, daß man zu viele Jahre damit herumfahren kann? Das kann man aber ohnehin nicht, weil diese Autos längst nicht mehr so gut gebaut werden wie früher. Wozu dann auch noch Rost?

Also dieses Auto – so wollen wir es der Bequemlichkeit wegen nennen – hat mitunter gewisse Störungen. Kürzlich zum Beispiel hörte das Idiotenlämplein, das durch sein Brennen anzeigt, daß man der Batterie Strom entnimmt, nicht zu leuchten auf. Ich fuhr also in die Spezialwerkstätte und meldete das dem Großen Meister Seines Faches. Er sagte: «Sie brauchen selbstver-

ständig eine neue Lichtmaschine!» So ein Ding kostet weit über hundert Franken, und drum sagte ich: «Wirklich?» Er sagte: «Selbstverständlich!» Trotzdem ließ ich sie nicht einbauen, sondern vertraute auf mein Glück. Als ich gelegentlich einmal an einer Tankstelle im Ausland Benzin kaufte, schaute der Tankwart anschließend auf meinen Kilometerzähler und sah, daß das Lämplein brannte, obschon der Motor lief. «Das Lämplein brennt!» sagte er. «Ja, ich weiß, ich brauche eine neue Lichtmaschine!» sagte ich. «Blödsinn», sagte er, «das kommt meistens vom Schalter, wenn er verölt ist.» Er nahm einen kleinen Lappen, tropfte etwas Sprit drauf und putzte den Schalter. Seither brennt das Lämplein nur noch dann, wenn es wirklich brennen muß. Der Tankwart nahm nicht einmal ein Trinkgeld an. Also



Von Hanns U. Christen

es ist doch ärgerlich – jetzt ist der Defekt behoben, und ich habe keine neue Lichtmaschine!

Von Zeit zu Zeit muß man sein Auto zum sogenannten Service bringen. Dann wird es hydraulisch emporgehoben, und man kann drunterkriechen und sehen, wie genießend der Rost die Karosserie vertilgt. Der Servicemann kriecht auch darunter, wischt gewisse Stellen mit einem Lumpen ab, damit sich der Staub auch auf sie verteilt, und spritzt dann mit Hilfe eines langen Schlauches Fett hinein. Das Fett wird gemessen – nicht in Gürtelöffeln, sondern in anderen Maßen. Drei Viertel des Fettes fließen jeweils auf den Boden, aber zahlen darf man sie trotzdem. Das belebt die Wirtschaft. So ein Service muß man alle 2500 km machen, also ziemlich oft pro Jahr. Dieses Jahr mußte ich ein solches Service unterwegs im Ausland machen lassen, in einer Garage in Südfankreich. Der Wagen wurde gehoben, der

Servicemann kroch darunter, und ich kroch auch darunter und betrachtete den Rost, den hungrigen. «Sagen Sie einmal», sagte der Servicemann, «seit wann haben Sie den Wagen?» Ich sagte: «Seit drei Jahren.» «Warum haben Sie ihn noch nie schmieren lassen?» fragte der Servicemann. Ich sagte: «Ich lasse ihn alle 2500 km schmieren!» Er sagte: «Aber da sind Schmierstellen, die seit Jahren kein Fett gehabt haben, und da sind Schmierpipel, die völlig kaputt sind. Hören Sie denn nicht, daß Ihr Wagen quietscht?» Ich sagte: «Ich höre, daß mein Wagen quietscht, auch nach dem Service!» Der Mann sagte: «Sehen Sie! Der ist halt seit Jahren nicht mehr richtig geschmiert worden. Wenn ich ihn geschmiert habe, quietscht er nicht mehr!» Und dann schmierte er den Wagen an Stellen, von denen ich bisher niemals gesehen hatte, daß sie Fett bekommen hätten. Und seither fährt der Wagen tatsächlich, ohne daß er quietscht. Also nichts als Aerger hat man mit diesen ausländischen Garagen. Schmieren die einem den Wagen so, daß man ihn gar nicht mehr quietschen hört!

Vor einiger Zeit begann mein Wagen, nach einigen Kilometern Fahrt hinten links ein seltsames Geräusch von sich zu geben. Es tönte so, wie wenn man Glasscherben in der Kaffeemühle zerkleinert. Ich habe das noch nie getan, aber ich stelle mir's so vor. Also fuhr ich in die Spezialwerkstätte und berichtete das dem Großen Meister Seines Faches. Er sagte: «Das ist nichts.» Ich sagte: «Aber es macht ein Geräusch!» Er sagte: «Lassen Sie das einmal hören!» Ich ließ es einmal hören. Er sagte: «Ja, das ist halt so mit einem so alten Wagen. Sie sollten einen neuen kaufen!» Ich sagte: «Und wer bezahlt den?» Er sagte: «Fahren Sie weiter mit dem Wagen, und wenn das Geräusch nicht aufhört, kommen Sie wieder!» Ich fuhr weiter mit dem Wagen, das Geräusch hörte nicht auf, sondern wurde stärker. Es tönte schon so, als ob man Kristallglas mit der Kaffeemühle zerkleinerte.

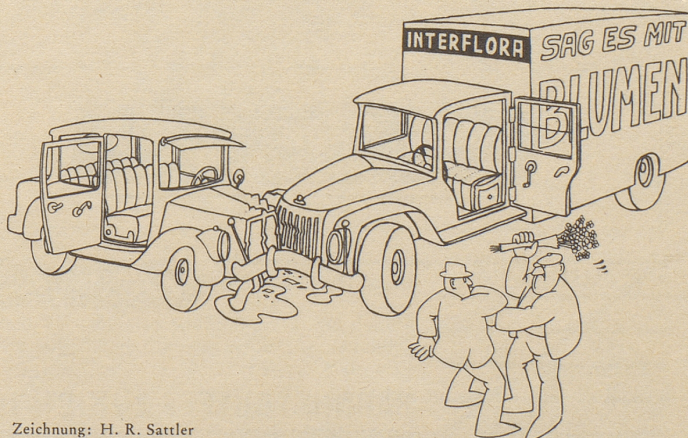
Ich fuhr also wieder in die Spezialgarage und meldete es dem Großen

Meister Seines Faches. Er sagte: «Lassen Sie den Wagen da – es ist vielleicht ein Lager!» Als ich den Wagen nach manchen Stunden abholte, fragte ich: «War es ein Lager?» Der Große Meister Seines Faches sagte: «Wir haben zwei Zahnräder auswechseln müssen!» Die Rechnung belief sich noch auf eine zweistellige Summe, und darin war ein Betrag für Putzmaterial inbegriffen, obschon der Wagen aus der Garage immer schmutziger zurückkommt, als ich ihn dort abliefern. Wahrscheinlich ist damit Material gemeint, mit dem sich die Mechaniker abends die Hände waschen. Dem Betrag nach muß es ein sehr teures französisches Parfum sein, mit Rohseidentüchern aufgetragen.

Seit der Wagen repariert ist, gibt er hinten links ein seltsames Geräusch von sich, sobald ich ein paar Kilometer gefahren bin. Es tönt so, wie wenn man Industriediamanten mit der Kaffeemühle zerkleinert. «Das kann nur Einbildung sein», dachte ich, «denn er ist repariert, und die Rechnung ist bezahlt!»

Als ich dieser Tage an der spanischen Grenze den Wagen schmieren ließ, drehte der Servicemann am linken Hinterrad an einer Schraube. Sie ging nur mit Mühe auf. «Die hat auch seit Jahren niemand mehr geöffnet!» sagte er. «Wozu?» fragte ich. «Hier füllt man Oel ein. Die Hinterräder haben nämlich ein Zwischengetriebe, und das muß man regelmäßig schmieren, sonst gibt es ein Geräusch!» sagte der Servicemann. «Wie wenn man Glas mit der Kaffeemühle mahlt?» fragte ich. «Ungefähr so!» sagte er und füllte etwas Oel ein. Seither macht der Wagen hinten links kein Geräusch mehr. Also nichts als Aerger hat man mit diesen ausländischen Garagen. Sie sind nicht einmal imstande, einem ein Geräusch zu lassen, für das man bereits einen gerade noch zweistelligen Betrag bezahlt hat.

Ich muß Ihnen sagen, liebe Automobilisten unter den Lesern: gehen Sie nie zu ausländischen Garagen! Die verstehen einfach nichts von ihrem Fach.



Zeichnung: H. R. Sattler



Kulinarisches Jägerlatein im:

«BAHNHOFBUFFET BASEL»